Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 70. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe,** Samstag den 1. September 1906. **31. Jahrgang.**

Sedan.

Erinnerung und Mahnung bindet der heutige Festtag in eins. Kommt ihm doch der Kalender in diesem Jahre entgegen, der den 2. September auf den Sonntag fallen läßt. Aber wenn auch des Werktags Lärmen und der Berufsarbeit ständiges Einerlei uns umbrandeten, man wird Festtag halten am Sedantag in dankbarer Erinnerung an der Väter leuchtende Waffentaten, an des Herrn aller Herren väterliches Walten. Je weiter diese Höhestunde vaterländischer Geschichte den Blicken der Lebenden entrückt, desto tiefer durchranken ihre Wurzeln das deutsche Volksgemüt und in verklärtem Lichte erstrahlt vor uns, was sie uns beschert: Des deutschen Volkes Einigkeit, des neuen Reiches Herrlichkeit. Und wenn nagende Wühler in unserer Zeit des gewaltigen Hauses Grundlagen zu erschüttern drohen und Bruderhaß und Hader vergangener Zeit heraufzubeschwören suchen, da sollen nicht bloß die Alten, die einst dabei gewesen, als des Krieges eiserne Würfel fielen, nein, auch alle, die ihr Vaterland lieb haben, sie alle sollen sein „allzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit." Daß Einigkeit stark macht, hat kein anderer Tag machtvoller erwiesen, als jener Septembertag auf Frankreichs Fluren, der die heißersehnte deutsche Kaiserkrone aus dem Schoße der Vergangenheit aufsteigen ließ. Nun so soll er uns bei seiner erneuten Wiederkehr auch in diesem Jahre mahnend vor die Augen stellen, was wir Deutsche nicht gewesen und was wir durch ihn geworden. Schmach über jeden Deutschen, der nicht bei der Siegeskunde von Sedan dankbar aufs neue die Mahnung vernimmt und an seinem Teile zu beherzigen sucht: Seid einig, einig, einig!

Die Bombenherrschaft in Rußland.

Die blutige Geschichte Rußlands ist um eine grauenvolle Tat des Terrorismus reicher geworden. Das Bombenattentat in der Villa des Ministerpräsidenten Stolypin, das diesen letzteren zwar am Leben ließ, aber nicht weniger als 50 Personen teils den Tod, teils lebensgefährliche Verletzungen brachte, beweist aufs neue mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit das Reich des Zaren von wirklicher Beruhigung noch entfernt ist. Die offene Revolution, die Straßenunruhen, Meutereien und Ausstände konnten mit Waffengewalt unterdrückt werden, da das Gros der Truppen dem Kaiser bisher treu blieb. Gegen den Meuchelmord mittels der Bombe gibt es keinen militärischen oder sonstwelchen Schutz. So lange sich Personen in Rußland finden, und sie finden sich in endloser Zahl, die ihren fanatischen Ideen jeden Augenblick ihr Leben zum Opfer zu bringen bereit sind, so lange schweben die Polizei- und sonstigen Staatsbeamten, die Minister, die Großfürsten und der Zar selber in beständiger Todesgefahr. Die Todesurteile gegen die leitenden Männer des herrschenden Regimes sind gefällt, heute werden sie an dem, morgen an jenem vollstreckt. Das revolutionäre Organisationskomitee verfügt über tausend hilfsbereite Geister, von der aristokratischen Generalstochter herab bis zu dem Mann mit der schwieligen Faust. Sie haben Vertraute in den Hütten wie in den Palästen, in den städtischen Fabriken wie auf den ländlichen Bauernhöfen, unter der studierenden Jugend wie unter dem Militär, unter Männern wie unter Frauen. Und das Komitee hat noch nie zuvor, so zahlreich und grausig auch die von ihr beschlossenen Schreckenstaten immer waren, mit solchem Eifer gearbeitet, wie in der jüngsten Zeit nach der Auflösung der Reichsduma. Nicht nur in Rußland, sondern auch an zahlreichen Orten des Auslandes läßt das Organisationskomitee seine furchtbaren Waffen herstellen. Zum Sturze des Zarismus haben sich tausend unheimliche Kräfte verschworen.

Der russische Ministerpräsident Stolypin, der gerade einen Monat lang im Amte war, als der gräßliche Bombenanschlag gegen ihn ausgeübt wurde, hat sich während seiner kurzen Ministertätigkeit zwar der notwendigen Unterdrückung der Unruhen und Meutereien in erster Linie gewidmet; er hat dabei aber doch niemls die Förderung des Reformwerkes aus den Augen verloren, Er war kein unbedingter Vertreter des Altrussentums, wie es der General Trepow und die Mitglieder der mächtigen Großfürstenpartei sind, sondern Reformgedanken durchaus zugänglich. Die jüngsten Tage noch haben volle Gewißheit darüber erbracht, daß der neuen Reichsduma von der Regierung die Rechte und Freiheiten des russischen Volkes schützende und vervollkommnende Gesetzentwürfe vorgelegt werden würden. Gleichwohl das Bombenattentat! Man ersieht daraus, daß nicht die Person, sondern das System getroffen werden soll, daß die revolutionäre Kampforganisation ihre Schreckensherrschaft nicht eher einzustellen beabsichtigt, als bis der Zarismus beseitigt und der Selbstherrschaft ein Ende gemacht ist. Diese nicht zu bestreitende Gewißheit muß ihre Rückwirkung auch auf finanziellem Gebiete ausüben, auch eine finanzielle Erschütterung Rußlands ist über kurz oder lang unvermeidlich. Beschwichtigende Noten der russischen Regierung werden nach dem Attentat gegen Stolypin noch weniger als bisher imstande sein, über die Wirklichkeit der Lage hinwegzutäuschen.

Die wirtschaftlichen Folgen eines künftigen Krieges

behandelte Jules Roche in einem Aufsatz der Zeitschrift „Je sais tout." Er kommt zu dem Resultate, daß bei der Kompliziertheit des heutigen ökonomischen Lebens ein europäischer Krieg eine allgemeine Katastrophe hervorrufen würde, die einen vollkommenen Zusammenbruch unseres ganzen gesellschaftlichen Lebens bedeuten würde und etwa mit einem ungeheuren Erdbeben zu vergleichen wäre, das die geologischen Schichten unserer Erde von Grund aus umwühlen würde. Als Grundlage für seine Berechnungen dienen ihm die Verlustlisten und die aufgewandten Kräfte in den deutsch-französischen Kriegen. Nach den Aufstellungen Freycinets betrugen die Streitkräfte Frankreichs nach Sedan 680 000 Mann, die im Felde standen, und 600 000 Mann in Paris, worunter 500 000 Nationalgarde waren. In der ersten Zeit des Krieges hatte Frankreich etwa die gleiche Anzahl Soldaten unter den Waffen gehabt, so daß man die jeweilige Stärke der französischen Armee alles in allem auf 1 200 000 Mann beziffern konnte. Die deutschen Streitkräfte zählten im August 1870 in allem 1 183 000 Mann und im Februar 1871, wo die Höchstzahl der unter den Waffen Stehenden erreicht wurde, 1 350 000 Mann. Die Kosten für die Unterhaltung jedes einzelnen Soldaten berechnet Roche auf 8.80 Mk. täglich. Er stellt zunächst die Gesamtkosten des Krieges mit neun Milliarden, 237 Millionen Franks fest, zieht von dieser Summe die 5 Milliarden, die Frankreich Kriegskosten zahlen mußte, ebenso 1 Milliarde, die durch die Folgen des Krieges erwuchsen, ab und kommt zu dem Ergebnis, daß die Ausgaben für den Krieg, auch wenn er glücklich verlaufen wäre, zumindest 3 Milliarden, 287 Millionen betragen hätte. Da der Krieg acht Monate oder 245 Tage dauerte, so kommen bei einer Stärke des Heeres von 1 200 000 Mann elf Franks oder 8.80 Mk. täglich auf den Kopf.

Seitdem ist die Heeresstärke der Armeen außerordentlich gewachsen. Sie beträgt in Frankreich bei der Mobilmachung des stehenden Heeres 2 080 200 Mann, zu denen noch 130 000 Mann in der Reserve in jeder der sechs Klassen kommen, so daß schon in den ersten Monaten des Krieges 2 860 000 Mann unter Waffen stehen würden. Die täglich zur Unterhaltung dieses Heeres verausgabte Summe beliefe sich dann auf 31 460 000 Franks. Dabei sind die Kosten von 11 Franks sehr niedrig berechnet, denn in dem Burenkriege betrugen die Kosten der Engländer für den Mann 20 Franks, wobei allerdings zu bedenken ist, daß der englische Soldat mehr kostet als der französische, und im russisch-japanischen Kriege beliefen sich die täglichen Kosten für einen Soldaten auf über 10 Franks, obwohl der russische Soldat viel billiger ist als der französische. Erfolgt nun die vollständige Mobilmachung, wobei auch noch die sechs Klassen der Landwehr eingereiht werden, so kommen noch 600 000 Mann hinzu und die Zahl der täglichen Kosten für die Armee steigt auf 38 000 000 Franks für den Tag. Berechnet man die Dauer des Krieges ebenfalls auf 243 Tage wie 1870/71, so ergibt sich als Gesamtkosten die ungeheuere Summe von 9 Milliarden 310 Millionen. Dehnt man die täglichen Unterhaltungskosten von 11 Franken

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Graf Leopold war äußerst verlegen geworden, doch als erfahrener Mann der großen Welt zwang er sich schnell den Anschein größter Unbefangenheit auf und verbeugte sich tief vor der Tochter des Schloßherrn als diese ihm und dem alten Herrn durch ihren Vater nun vorgestellt wurde.

Nur einen Moment begegneten sich die Blicke der Beiden, doch lange genug für ihn, um das schelmische Aufblitzen in den Augen der jungen Dame bemerkt zu haben. Er war so erstaunt, daß es ihm schwer wurde, die kaum errungene Fassung zu bewahren. Schweigsam saß er nach der Vorstellung da und konnte seine Blicke nicht von Emma abwenden, die sich auf's Liebenswürdigste und Natürlichste mit Herrn v. Schlüchtern unterhielt.

Sie sah allerdings auch lieblich genug aus, um die Augen jedes Mannes auf sich zu ziehen: aus jeder ihrer Bewegungen sprach natürliche Anmut; ihre helle Stimme klang so melodisch, daß man unwillkürlich gefesselt wurde von den einfachen, natürlichen Worten und mit Entzücken denselben lauschte; dazu zeigte ihre äußere Erscheinung eine fast gesuchte Einfachheit: ein helles Sommerkleid umschloß ihre feine Gestalt, kein anderer Schmuck als ein kleines, aus Korallen geformtes Kreuz am schwarzen Sammetband um den schneeigen Hals war an ihr zu sehen. Ihre ganze Erscheinung war ein Bild reinster Jungfräulichkeit und mußte jedes Mannesherz enthusiasmiren.

Nach und nach kam auch zwischen Emma und Leopold die Unterhaltung in Gang. Sie sprachen nicht von ihrer Begegnung im Walde, und der Graf wunderte sich im Stillen über die Diskretion dieses jungen Mädchens. — Dann erschien Fräulein Borchers, die den jungen Grafen sofort in eine angelegentliche Unterhaltung zog und sich ihm in liebenswürdigster Weise widmete. Das war ihm nun gerade nicht sehr erwünscht: er hätte weit lieber mit Emma geplaudert und ihren Mitteilungen gelauscht, allein gegen den Strom der Konvenienz ließ sich eben nicht schwimmen.

Das Frühstück ward unter heiteren Gesprächen eingenommen und nach demselben eine Promenade durch den Schloßpark gemacht. Nun endlich kam der Augenblick, der es Graf Bibra gestattete, an Emma's Seite zu kommen und sich da zu behaupten. „Mein gnädiges Fräulein", begann er, „ich muß Sie meines gestrigen Betragens halber um Verzeihung bitten: ich ahnte ja nicht, wer vor mir stand!"

Emma errötete leicht, dann antwortete sie rasch: „Mein Gott, weshalb sollte ich Ihnen zürnen? — Im Gegenteil Sie haben mir eine gute Lehre gegeben, für die ich Ihnen dankbar sein muß. Ich war in dem Wahn, unangefochten unseren Wald durchstreifen zu können, und muß mich nun glücklich preisen, daß kein schlimmeres Abenteuer mir aufstieß; für die Zukunft allerdings werde ich nicht mehr allein Promenade im Walde machen — obgleich gerade dieses Alleinsein in Gottes schönster und das Gemüt erhebenster Schöpfung mir den größten Hochgenuß gewährt . . . —

„Es tut mir wahrhaft leid, mein gnädiges Fräulein, daß gerade ich es sein mußte, der Sie Ihres bisherigen Sicherheitsgefühls beraubte; aber ich glaube kaum, daß Ihnen etwas Aehnliches wieder begegnen dürfte und ich . . ." —

„Nein, nein," unterbrach sie lächelnd die Entschuldigungen des jungen Grafen, „ich will mich doch lieber nicht wieder zum Gefangenen pressen lassen, denn nicht immer dürfte es mir gelingen, mich so schnell wie gestern zu befreien!" — Schelmisch im Ton fuhr sie fort: „Aber erklären Sie mir, Herr Graf, wie Sie dazu kommen, sich auf dem Lande aufzuhalten — Sie, ein Elegant der Residenz, die doch Ihr eigentliches Terrain bildet?" —

Neugierig ruhten ihre Augen auf dem Gesicht ihres Begleiters, der unwillkürlich errötete unter diesem fragenden Blick. — Konnte, durfte er ihr sagen, daß er um ihretwillen den Landaufenthalt gewählt — daß es ihm darum zu tun sei, sie, das heißt ihren Reichtum, sich zu gewinnen? — Nach einigem Zögern erst antwortete er.

„Ich bin ein großer Freund des Landlebens, des herrlichen kühlen Walddunkels mit seinem majestätischen Laubdach — das heißt, im Sommer, mein gnädigstes Fräulein, im Winter, aufrichtig gesagt, nicht. In der Residenz ist's im Sommer heiß, staubig und höchst ungemütlich, und alle Welt flüchtet sich dann in die ländlichen Sommerfrischen."

„Ich möchte sehr gern einmal eine Zeit lang in der Residenz zubringen — das heißt: auch nur im Winter, nicht während des Sommers; in der schönen Jahreszeit muß man im Freien leben, im Waldesgrün, wenn es aber kalt, unfreundlich, frostig wird und tiefer Schnee alles bedeckt, dann — denke ich — muß es sehr angenehm sein in einer großen Stadt, die so viele Genüsse bietet, von denen wir hier auf dem Lande nichts wissen. — Wenn Papa sich doch nur bereden ließe, den Winter in der Residenz zuzubringen! — Wir haben dort ein schönes,

für den Soldaten auf die Armeen Deutschlands, das 5 400 000 Mann unter Waffen stellt, Oesterreichs mit 2 000 000 Mann und Italiens mit 3 300 000 Mann aus, so ergibt der tägliche Verbrauch dieser Staaten 100 Millionen für einen Tag.

Wie riesenhaft diese Summen sind, zeigt ein Vergleich mit der französischen Staatsausgabe, die täglich 10 Millionen beträgt, wovon zwei Millionen auf die Armee entfallen. Die täglichen Ausgaben für die Armee betragen also im Falle eines Krieges 19 mal soviel als die im Frieden dafür ausgeworfene Summe und über 3½ mal soviel als das ganze Staatsbudget. Zu diesen ungeheuren Kosten kommt noch der wirtschaftliche Niedergang des ganzen Landes und aller Industrien. Im Kriege 1870/71 entging Frankreich nur dadurch dem Staatsbankerott, daß die Bank von Frankreich die notwendigen Summen aufbrachte. Aber heute wäre es unmöglich, auch für die Bank von Frankreich, so große Summen aufzubringen. Da fast die ganze männliche Bevölkerung zwischen 20 und 45 Jahren im Felde steht, muß ein großer Teil der industriellen Unternehmungen und wirtschaftlichen Betriebe ihre Arbeit einstellen. Nicht nur daß zwei bis drei Millionen Menschen nichts verdienen, sondern ihre Abwesenheit lähmt auch die übrige Bevölkerung völlig und läßt nur noch der ganz individuellen Arbeit eine Möglichkeit zu bestehen und die Zahl solcher Einzelbetriebe ist im modernen Wirtschaftsleben immer geringer geworden. Das Unheil und die Verwirrung würden noch wachsen, wenn der ganze Verkehr und der ganze Ablauf des sozialen Lebens stocken würde. Kein elektrisches Licht mehr in den Straßen, keine Straßenbahnen, keine Droschken, keine Telegraphen und kein Gas. Die Druckereien wären verödet, die Bergwerke brach gelegt und überall würde sich der Krieg auf das furchtbarste bemerkbar machen. Doch auch ein völliger Niedergang der Geldgeschäfte stände bevor. Während des Krieges 1870/71 sank die französische dreiprozentige Staatsanleihe um ein Drittel ihres Wertes, aber damals war der Krieg nicht allgemein; die englischen Papiere z. B. sanken fast gar nicht. Die französischen Staatsschulden betrugen damals nicht mehr als vierzehn Milliarden, während sie heute über 38 Milliarden betragen. Die augenblicklichen Folgen eines heutigen Krieges wäre ein ungeheuerer Kurssturz, der im Augenblick alle Werte außerordentlich verringern würde. Das Ergebnis wäre eine vollständige Geldkrise. Und das unheilvolle Gespenst des Papiergeldes, das schon 1870/71 Frankreich bedrohte, würde gar bald seine Schrecken bemerkbar machen. Bei der Geldkrise des Jahres 1870 rief der Finanzminister de Rauffy aus: „Das Papiergeld würde den vollkommenen Ruin Frankreichs bedeuten." Damals half man sich durch das Eingreifen der Bank von Frankreich noch glücklich darüber hinweg. Heute aber würde die Zeit der Assignaten nach der französischen Revolution wieder zurückkehren, wo das Papiergeld gar keinen Wert mehr hatte und schließlich 100 Frank-Billets nur noch den Wert von 25 Pfennigen hatten und ein Pfund Zucker 450 Mark und ein Brot 48 Mark kosteten. Die gleichen unheilvollen Folgen würde der europäische Krieg für Deutschland, für Italien, für England, für Oesterreich haben. Ueberall würde eine völlige ökonomische Vernichtung hereinbrechen und dem Sieger würde sein Sieg teuer zu stehen kommen. Viele Jahre hindurch würden diese Folgen andauern, bevor sie an Wirksamkeit auf das ganze Leben verlieren würden.

Werden die Staaten sich nicht bald zu einem Rüstungsstillstand vereinigen, so werden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die sie sich verwickeln, sich schon in Friedenszeiten schließlich zur Unerträglichkeit zuspitzen. Der Deutsche hat heute bei einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 340 Mark pro Kopf 17 Mk. 45 Pfg. (auf eine Familie mit fünf Personen kommen somit 87 Mk. 25 Pfg.) für Heer und Flotte bezw. für unproduktive Zwecke auszugeben, das sind 5,13 Prozent.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Taufe des Kaiserenkels hat am Mittwoch abend im Neuen Palais bei Potsdam nach althergebrachtem Brauche in feierlicher Weise stattgefunden. Die gesamte kaiserliche Familie, die Geschwister des Kaisers und der Kronprinzessin, deren Mutter und Bruder, ferner die Vertreter der Paten des Täuflings, des Zaren, des Kaisers Franz Josef, des Königs von Italien usw., waren zugegen. Auch viele andere Fürstlichkeiten, die höchsten Hof-, Reichs- und Staatsbeamten, an ihrer Spitze Fürst Bülow, wohnten mit den Botschaftern und Gesandten der fremden Staaten dem Taufakte bei. Es war ein klarer, sonniger Tag gewesen, hoffentlich eine günstige Vorbedeutung. Bei dem folgenden Festmahl, das alle Fürstlichkeiten vereinte, gedachte der Kaiser der Bedeutung des Tages für sein Haus.

— Von einer völligen Um- oder Neugestaltung der staatlichen Arbeiterversicherung ist keine Rede. Die geplanten Aenderungen materieller Natur beschränken sich auf das Krankenversicherungsgesetz, das auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, Dienstboten und Heimarbeiter ausdehnt werden soll. Die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebuung ist nicht vor dem Jahre 1907, die Schaffung der Witwen- und Waisen-Versicherung der Arbeiter nicht vor dem Jahre 1910 zu erwarten.

Oesterreich-Ungarn.

Es wird angekündigt, daß Kaiser Franz Josef im Oktober mit seinem gesamten Hofstaate sich nach Prag begeben und drei Wochen dort bleiben wird. Ein so langer Aufenthalt des Kaisers mit seinem Hofstaate in Prag ist seit seinem Regierungsantritt noch nicht vorgekommen und deshalb ist dieser Reise große politische Bedeutung zuzuschreiben. Die Reise des Kaisers nach Prag wird allem Anschein nach unternommen, um die angebahnte Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen zu erleichtern.

Spanien.

Die Lage in Spanien hat sich wieder verschlechtert, nachdem sich bereits Anzeichen einer Besserung geltend gemacht hatten. Man befürchtet einen General-Ausstand der Grubenarbeiter. In Camargo zerstörten die Ausständigen die Grubenbahnen, ein Dynamitlager wurde geplündert. In Santander drangen die Ausständigen in die Stadt ein und verübten Ausschreitungen. Bei einem Zusammenstoß wurde auf die Polizisten geschossen. Diese erwiderten das Feuer und töteten einen Streikenden; zwei andere und ein Schutzmann wurden verwundet. Die Bevölkerung ist in Aufregung, die Läden sind geschlossen. Das Militär wurde verstärkt.

Rußland.

Die Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England, den Vereinigten Staaten, Italien, Belgien und Japan haben dem Ministerpräsidenten Stolypin ihre Sympathien aus Anlaß seiner Errettung aus der Gefahr und ihre Entrüstung über den verübten Anschlag ausgesprochen.

— In Riga wurden mehrere große Bombenlager entdeckt, deren Besitzer und Zugehörige sich so tollkühn verteidigten, daß Maschinengewehre in Tätigkeit treten mußten, um die Beschlagnahme der Mordwerkzeuge zu ermöglichen. Auch zahlreiche Raubüberfälle ereigneten sich in Riga und Umgegend.

Ueber die Bekämpfung des Alkohol-Mißbrauchs

hat das Reichsversicherungsamt an die Versicherungsträger der Unfall- und Invalidenversicherung folgendes Rundschreiben gerichtet: Daß, wie in der Gesamtbevölkerung, so auch im Kreise der Versicherten der reichsgesetzlichen Unfall- und Invalidenversicherung durch Alkoholmißbrauch die Gesundheit geschädigt wird, und Unfälle und vorzeitige Invalidität herbeigeführt werden, ist eine Tatsache, die, wenn sie auch aus der amtlichen Statistik der Unfall- und Invalidenversicherung nicht einwandfrei zu entnehmen ist, doch aus den zahlreichen in Verwaltung und Rechtsprechung zur Kenntnis des Reichsversicherungsamtes und der Versicherungsträger gelangenden ärztlichen Gutachten mit Sicherheit hervorgeht. Das Reichs-Versicherungsamt hat im Rahmen seiner Aufgabe die auf die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerichteten Bestrebungen der ihm unterstellten Versicherungsträger der Unfall- und Invalidenversicherung stets gefördert und ihren Verlauf mit angelegentlicher Teilnahme verfolgt. Auf dem Gebiete der Unfallverhütung bestehen vom Reichsverhütungsamt genehmigte Vorschriften, die sich beziehen auf die Ausweisung von Betrunkenen aus der Arbeitsstätte, auf die Nichtzulassung von Arbeitern, die an Trunksucht leiden, zu gefährlichen Arbeiten, auf das Verbot von Mitbringens alkoholischer Getränke auf die Arbeitsstätte sowie des Verkaufs oder des Genusses daselbst, und auf die Verpflichtung der Arbeitgeber, für gutes Trinkwasser Sorge zu tragen. Auf dem Gebiete der Invalidenversicherung hat die Kapitalanlage von Versicherungsanstalten zum Zwecke der Errichtung von Trinkerheilstätten die Billigung des Reichs-Versicherungsamtes als Aufsichtsbehörde gefunden. Auf die Bedeutung geeigneter Schriften und die Erfolge der Behandlung von Alkoholkranken in Trinkheilstätten ist hingewiesen worden. Die im In- und Auslande gesammelten Erfahrungen über den Umfang des Alkoholmißbrauchs, namentlich auch im Arbeiterhaushalt und die Maßnahmen zu seiner Bekämpfung sind im Reichs-Arbeitsblatt 1906, sowie im Bericht über die 22. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Münster i. W. am 18. und 19. Oktober 1905 übersichtlich zusammengestellt worden. Im Deutschen Reiche wurde die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs dadurch auf breiter Grundlage in Angriff genommen, daß auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers jedem Rekruten der Kaiserlichen Marine und des Landheeres beim Eintritt in den militärischen Dienst eine Schrift über Alkohol und Wehrkraft ausgehängt wird. Ferner sind die verschiedenen Erlasse des Königlich Preußischen Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht bei den Eisenbahnbediensteten, besonders der Erlaß vom 26. Januar 1905, und weiter der gemeinsame Erlaß der Königlich Preußischen Herren Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, für Handel und Gewerbe und des Innern, betreffend Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenusses, vom 4. Januar 1906 von besonderer Bedeutung für die hier behandelte Angelegenheit. Hiernach erscheint auch für die Träger der Unfall- und Invalidenversicherung der Zeitpunkt günstig, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten, wie durch Belehrung sowie durch vorbeugende und heilende Maßnahmen dem Alkoholmißbrauch im Kreise der Versicherten erfolgreich entgegenzuwirken ist. Wenn auch bei dieser Prüfung die Versicherungsträger auf ihre besonderen finanziellen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen haben, so darf doch die Bewilligung von Ausgaben, wie sie durch Verteilung von Schriften, Maßnahmen zur Unfallverhütung, Heilbehandlung usw. erwachsen, nicht von einem zahlenmäßig nachweisbaren Erfolg abhängig gemacht werden. Denn der Erfolg wird vielfach erst nach längerer Zeit greifbar hervortreten. Als allgemein erstrebenswerte Ziele werden zu bezeichnen sein: eindringliche Belehrung der Versicherten, insbesondere der jüngeren Schichten der Arbeiterschaft und der weiblichen Arbeiterbevölkerung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs, zweckmäßige Unfallverhütungsvorschriften und deren wirksame Durchführung und Ueberwachung, Verbot oder Einschränkung des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit, Bereitstellung von Trinkwasser usw. Auch wird eine Heilbehandlung in psychiatrisch geleiteten Trinkerheilstätten zur Beseitigung von Unfallfolgen und zur Abwendung oder Beseitigung der Invalidität in vielen Fällen Erfolg versprechen. Die Vorstände der Berufsgenossenschaften und die Vorstände der Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung werden ergebenst ersucht, über die bisher zu der Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs eingenommene und in Zukunft beabsichtigte Stellung, die getroffenen Maßnahmen und deren Erfolg bis spätestens zum 15. Januar 1907 zu berichten. Dabei werden namentlich in den Heilbehandlungsfällen die Heilstätten, die Dauer und die Kosten der Behandlung und deren Erfolge anzugeben sein. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes empfiehlt es sich, auf die des Alkoholmißbrauchs unter den Versicherten und seine Bekämpfung auch in den Geschäfts- und Verwaltungsberichten der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung einzugehen, sowie die Ueberwachung der einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften und die dabei gemachten Erfahrungen und erzielten Erfolge zum regelmäßig wiederkehrenden Gegenstand in den Berichten der technischen Aufsichtsbeamten zu machen.

Vermischte Nachrichten.

— **Jagdpachtverträge.** Die gemäß § 5 Ziffer 1 des Gesetzes, betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke, vom 4. Juli 1905 schriftlich abzufassenden Jagdpachtverträge sind dem Stempel von ein Zehntel v. H. des bedungenen Pachtzinses nach der Tarifstelle 48a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 unterworfen, wenn der nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pachtzins mehr als 300 Mk. beträgt. Die Jagdvorsteher sind hiernach verpflichtet, die stempelpflichtigen Verträge in das durch die Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Stempelsteuergesetzes vom 13. Februar 1896 in der Fassung des Nachtrages I vorgeschriebene Pachtverzeichnis einzutragen und das Verzeichnis bei demjenigen Hauptamt oder Steueramt bezw. Nebenzollamt, in dessen Geschäftsbezirk die verpachteten Grundstücke belegen sind, oder bei einem benachbarten Stempelverteiler spätestens im Januar jeden Jahres zu versteuern. Statt die Besteuerung durch die Steuerbehörden vornehmen zu lassen, steht es den Jagdvorstehern als Behörden nach Absatz 4 der Stempeltarifstelle 48a auch frei, die Besteuerung der von ihnen zu führenden Verzeichnisse selbst zu bewirken. Im Interesse der gleichmäßigen Beachtung dieser Bestimmungen wird es sich empfehlen, hierauf besonders aufmerksam zu machen, auch die Normalpachtverträge (Ausführungsanweisung vom 25. August 1905 zu § 4) mit einem Zusatz über die Stempelpflichtigkeit der Vorträge und die Art ihrer Besteuerung versehen zu lassen.

— **Automobil und Schulkinder.** Die Schulabteilung des Hessischen Ministeriums des Innern hat dieser Tage einen Erlaß an die Kreisschulinspektionen 2c. gerichtet, der sich mit

---

großes Haus mit vollständiger Einrichtung und allem, was sonst für städtisches Leben nötig ist; aber Papa will es diesen Winter durchaus nicht — leider! — Bitte, Herr Graf, erzählen Sie mir von dem Leben und Treiben in der Residenz!"

Graf Bibra war verlegen: was konnte er diesem reinen, unschuldigen Kinde — denn vielmehr war sie nicht — von der Residenz erzählen?! — Wie hätte sie ihn und das, was er ihr allenfalls zu sagen wußte, verstehen können?! — Nein, das ging nicht, das durfte er nicht! — Er konnte sich wohl denken, was ihren Vater abhielt, die Tochter schon während des nächsten Winters in das residenzstädtische Treiben einzuführen: Herr v. Bergmann wollte sich an der einfachen, ungetrübten Natürlichkeit seines Kindes noch erfreuen, sie für sich allein behalten. — Seufzend antwortete endlich Graf Bibra:

„Dieses Residenzleben — Sie werden es noch früh genug kennen lernen, gnädiges Fräulein; ich glaube indessen, daß das stille, friedliche Leben hier Ihnen weit besser gefallen wird."

„Das glaube ich kaum," entgegnete sie; „ich habe noch nie ein Theater besucht und denke mir, daß das doch recht interessant, recht schön sein muß, wenn man so die Heldengestalten unserer großen Dichter in Lebenswahrheit vor sich sehen kann; dann die schönen Konzerte, die Museen und Kunstausstellungen .... — Und Papa hat sehr viele Freunde und Bekannte in der Residenz, und auch bei Hofe würde ich vorstellt werden ..... — O ich freue mich so sehr darauf, unser allergnädigstes Herrscherpaar persönlich kennen zu lernen; ich werde Beiden — dem König wie der Königin sagen, wie sehr ich sie stets verehrt habe!" —

Emma v. Bergmann hatte lebhaft gesprochen, der Gegenstand hatte sie hingerissen, ihre Augen glänzten, ihre Wangen hatten sich mit tieferem Rot bedeckt — sie war wunderschön in diesem Augenblick der Erregung, und Graf Leopold dachte bei sich: „Armes Kind wie bald würdest Du enttäuscht sein: — Umschwärmt wegen Deiner Schönheit und Deines Reichtumes, würdest Du alles für baare Münze nehmen, was man Dir sagt, und wenn dann die Erkenntnis käme, dann wärest Du unglücklich und elend!" — —

Er war so still und ernst geworden, daß Emma ihn überrascht anblickte: war denn das der fröhlich-heitere, übermütige Mensch von gestern? — So dachte sie und war recht froh, als Kurt jetzt zu ihnen kam. Das Schweigen des Grafen übte einen bedrückenden Einfluß auf sie aus, und sie vermochte ihre Unbefangenheit nicht eher wieder zu erlangen, als bis sie in den Kreis der allgemeinen Gesellschaft zurückgekehrt war, welche an einem kleinen See im Parke stand und Kurt abgesandt hatte, um Emma und den Grafen herbeizuholen.

Luise Borchers war es wohl allein, welcher die ernste, gedrückte Stimmung des Grafen sofort auffiel, seine nachdenkliche Miene und Emma's befangenes Wesen. Wie ein mißbilligendes Zucken flog es über ihr Gesicht hin: sie hätte einen munteren, lebhaften Bewerber um Emma's Gunst und Liebe gewünscht, nicht diesen Grafen mit seinem ehbar-ernsten Blick, der ganz und gar nicht ihren Intentionen dienstbar zu werden versprach.

„Sie werden längere Zeit hier bei uns auf dem Lande bleiben, Herr Graf, wie mein alter Freund Schlüchtern mir sagt," bemerkte Herr v. Bergmann; „ich hoffe, daß Sie ein häufiger Besucher auf Hochberg sein und Ihrem Gastfreund recht oft den Weg hierher zeigen werden, den er zuweilen gänzlich vergessen zu haben scheint." —

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron," erwiderte der Graf, der augenscheinlich die ihm gewordene Einladung ziemlich kühl aufgenommen hatte, obgleich dieselbe ihm doch hochwillkommen hätte sein sollen.

(Forts. folgt.)

den Automobilfahrern und den Schulkindern befaßt. Es heißt darin, daß es trotz wiederholter Verwarnungen immer noch häufig zu Exzessen gegenüber den Automobilfahrern kommt, indem nicht nur in den Ortschaften, sondern auch auf den Landstraßen vielfach Kinder die Automobile mit Steinen bewerfen. Dies führe häufig zu Beschädigungen der Gefährte und auch der Insassen. Die Lehrer seien angewiesen, die Schulkinder unter Androhung strenger Bestrafung vor derartigem Unfug zu warnen. Auch sollen die Kinder darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihre Eltern für den entstehenden Schaden haftbar gemacht werden können. Dieser Erlaß zeigt, daß man im Hessischen Ministerium volles Verständnis für die Bedeutung des Autos als modernes Verkehrsmittel besitzt.

— **Ein früher und strenger Winter** wird von den Wetterkundigen prophezeit. Man hat da schon Schneegänse in großer Zahl gesehen, dort weist man auf die alte Jägerregel hin, daß, wenn das Heidekraut zeitig und stark blüht, ein harter Winter vor der Türe steht. Und so früh wie in diesem Jahre hat das Heidekraut nur selten in Blüte gestanden. Die Bienen finden im Heidekraut reiche Ernte. Das Arbeitervolk liegt deshalb jetzt mit den Drohnen in heftiger Fehde. Es treibt daher die Arbeiter vom Honigvorrat, weshalb auch der Volksmund sagt: „Wenn die Heide blüht, fallen die Drohnen!" —

— **Vorsicht beim Umgang von Hunden.** Die Hunde sind besonders im Sommer den Menschen recht gefährlich. Dieses Lieblingstier des Menschen ist nämlich leider ein sehr unreines Geschöpf. So sauber z. B. die Katze ist, so unsauber ist der Hund. So wählerisch die Katze in der Auswahl ihrer Nahrung ist, so gleichgültig, schmutzig ist darin der Hund. Ist ein Hund nicht mustergiltig dressiert, so schlingt er seinem natürlichen Instinkte folgend, alles gierig und wahllos herunter, was ihm nur eben genießbar erscheint. Ein Hund schnüffelt mit Behagen an den widerwärtigsten Dingen herum. Und diese unsaubere Nase wird oft von Erwachsenen, mehr aber noch von den Kindern mit dem Munde berührt, ja sogar geküßt. Auf diese Weise können im Sommer die gefährlichsten Keime den Einzug in den menschlichen Organismus halten und die schlimmsten ansteckenden Krankheiten erzeugen. Es ist das durchaus nicht übertrieben, sondern nur die Festlegung einfacher Tatsachen. Zärtlichkeit mit einem Hund kann gleichbedeudend mit Selbstmord werden, denn der Hund ist nicht nur höchst unsauber, er wird auch von einem ganzen Heere von Krankheiten geplagt, mehr als jedes andere Haustier. Drum keinerlei Liebkosungen des Hundes und vor solchen wollen die Erwachsenen recht eindringlich die Kinder warnen.

— **Biedenkopf,** 30. August. Ein buntes Stück Volksleben wird sich in den Tagen vom 2. bis 5. September dem Besucher des großen landwirtschaftlichen Festes zu Biedenkopf, verbunden mit der 85. Delegiertenversammlung nassauischer Land- und Forstwirte, in dem sorgfältig vorbereiteten Festzuge entrollen. Dem Trachtenfreund wird sich hier eine so bald nicht wiederkehrende Gelegenheit bieten, seine Kenntnisse zu bereichern und zu vervollkommnen, zumal er versichert sein darf, nur Originales zu sehen. Die in großer Anzahl von den einzelnen Gemeinden gestellten Festwagen wollen das Leben und die Arbeit des Hinterländer Bauersmannes und seiner Familie in Gegenwart und Vergangenheit in wechselvollen Gruppen lebenswahr darstellen. Andere Bilder sind dem Ackerbau und der Viehzucht gewidmet, die sich dank der treuen Arbeit des Verbandes der Herdbuchgenossenschaften im Kreise Biedenkopf zu anerkennenswerter Höhe aufgeschwungen haben. Nähere Auskunft über Wohnungsverhältnisse ꝛc. während der Festtage wird von Sparkassenrechner Unverzagt in Biedenkopf erteilt.

— **Wohlverdiente Belohnung.** Gelegentlich der Truppenschau in Mainz ereignete sich, wie man erfährt, ein erhebender Akt vor der Front unsers 116. Regiments. Seine Majestät der Kaiser kam vor dem Parademarsch mit seiner ganzen Suite vor die Front des Regiments geritten und ließ die Musketiere Steiner und Rühl, beide der 11. Kompapnie des Regiments angehörig, welche eine Frau mit eigener Lebensgefahr vor dem Ertrinken retteten, vortreten. Seine Majestät übergab den beiden braven Leuten mit huldvollen Worten der Anerkennung die preußische Rettungsmedaille und drückte beiden die Hand. Unvergeßlich wird nicht nur den beiden so hoch ausgezeichneten Musketieren, sondern dem ganzen Regiment dieser ergreifende Moment bleiben und die Worte Seiner Majestät: „Ich freue Mich ganz besonders, daß Ihr es gerade seid von Meinem Regiment."

— **Essen,** 29. Aug. (Kircheneinsturz.) In der in Reparatur befindlichen Herz Jesu-Kirche in Bottrop stürzte gestern Mittag das Hauptgewölbe mit dem schweren Schlußstein ein. Ein Polier wurde getötet.

— **Aschaffenburg,** 29. August. Der 30 Jahre alte Fabrikarbeiter Heppe aus Goldbach, der vor 4 Wochen von einem Hunde gebissen und ins Krankenhaus gebracht wurde, ist in der vergangenen Nacht gestorben. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Zwei Kinder, die von demselben Hunde gebissen wurden, sind in das Pasteur'sche Institut nach Berlin verbracht worden.

— **Gold im Böhmerwalde.** Vor einiger Zeit wurde auf einem Grundstück in Kassejovitz im Böhmerwalde goldhaltiges Erz gefunden. Professor Hofmann von der Bergakademie in Przibram hat nun Untersuchungen an Ort und Stelle vorgenommen. Die Proben erwiesen sich auffallend goldhaltig, reicher als das Erdreich von Transvaal. Doch läßt sich aus diesen Versuchen noch kein bestimmter Schluß ziehen, und es wird Sache der Geologen sein, diese Erscheinung gründlich zu erforschen. Bekannt ist allerdings, daß zur Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege in dieser Gegend Goldbergbau betrieben worden ist.

— **Santiago,** 29. Aug. Der Präsident Riesco, welcher aus Valparaiso zurückgekehrt ist, ist der Ansicht, daß der in Valparaiso angerichtete Gesamtschaden sich auf 200 Millionen Dollar beläuft. Die Gesamtzahl der Toten schätzt er auf 2300.

* * *

— Es erscheint dem **Zeitungsleser** als ein mechanischer Vorgang, daß er die neuesten Nachrichten, sagen wir aus Ostasien, zum Kaffee genießt. Er findet bei leichtem Nachdenken, daß es einen Mann geben muß, der in Tokio telegraphiert, einen Mann, der dieses Telegramm hier aufnimmt, einen Boten, der es dem Drucker gibt, einen Setzer, einen Korrektor, einen Zeitungsausträger. Alles andere macht ja der Telegraph, die Druckmaschine! Wieviel Menschenleistung aber wieder in den zwei Worten Telegraph und Druckmaschine liegt, bleibt den oberflächlichen Sinnen verborgen. Die Zahl Menschen, die nötig sind, um eine Nachricht zu verbreiten, ist Legion, denn jedes Stück des Vermittlungsprozesses hat seine eigne Arbeitsgeschichte: das Kabel, der Landtelegraph, der telegraphische Aufnahmeapparat, die Druckmaschine, die Papiermaschine, der Geschäftsbetrieb des Depeschen und Zeitungswesens: überall, überall lebendige Menschen!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 31. Aug. Noch immer lastet es wie lähmendes Entsetzen auf der Bewohnerschaft unseres Städtchens ob der unerhörten Freveltat, die wir vor wenigen Tagen erleben mußten, zumal sich nach den inzwischen bekannt gewordenen näheren Einzelheiten die entsetzliche Tat durch die erfolgte gerichtsärztliche Feststellung diese noch viel fluchwürdiger, scheußlicher darstellt, als zuerst angenommen wurde. Das tiefbeklagenswerte Mädchen ist das Opfer eines vertierten Lüstlings, eines menschlichen Scheusals geworden! Sie wurde auch nicht durch Revolverschüsse getötet, wie man zuerst annehmen mußte, sondern sie ist, — wie der Augenschein ergab, nach verzweifelter Gegenwehr — durch gräßliche, von bestialischer Roheit zeugende Dolchstöße in den Hals schmählich ermordet worden. Furchtbar muß das arme Geschöpf noch gelitten haben, ehe der Tod es erlöste. Weitere Einzelheiten über das hier unerhörte Verbrechen zu berichten, wolle man uns erlassen, sträubt sich doch die Feder dagegen. Nur gut, daß der verruchte Mörder gleich selbst zur Waffe griff, wer weiß, wie es ihm sonst hier ergangen wäre! Ein kleiner Trost für die Bewohnerschaft von Laasphe ist es, daß der Ruchlose ein Fremder war; wir glauben auch nicht, daß im ganzen Kreise Wittgenstein jemand ist, dem eine derartige Tat zuzutrauen wäre, hat sich doch noch nie in Stadt und Land etwas ähnliches ereignet. Der Mörder soll übrigens ein Nachkomme eines der Täter sein, die im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts bei Gladenbach den noch heute bekannten Postraub und mehrere Morde begingen, wofür dieselben in Gießen hingerichtet wurden. — — Seit Mittwoch nachmittag nun ruht die arme Louise Blucke, ein einfaches, sich allerseits des besten Rufes erfreuendes Mädchen in kühler Erde. Wie zu erwarten, hatte sich ein zahlreiches Gefolge zu diesem traurigen Leichenbegängnis eingefunden, namentlich die Altersgenossinnen der so schmählich Hingemordeten waren zahlreich vertreten. Wohl kein Auge blieb trocken, als der Geistliche, Herr Pfarrer Adams, in herzergreifender Rede die Freveltat schilderte, um hiernach den Angehörigen, besonders der gramgebeugten Mutter den Trost der Religion in warmempfundenen Worten zu spenden. — — Wir aber hoffen und wünschen, daß wir nie mehr Veranlassung haben, über ein derartiges zum Himmel schreiendes Verbrechen in den Spalten unseres Blattes berichten zu müssen. Mit Schaudern ließ uns dasselbe einen Blick tun in die Nachtseiten menschlichen Lebens: zügellose Instinkte und Begierden, ein vertiertes Gemüt, nicht wert, noch als Mensch zu gelten. Wir verstehen es daher auch nicht, wie man den Mörder in die Reihe der Kindergräber auf unserem Friedhof beerdigen konnte. Nach unserem Gefühl, wie überhaupt der Auffassung der gesamten Einwohnerschaft, gehörte der Unhold, wenn nicht auf den Schindanger verscharrt, so doch in die äußerste Ecke des Gottesackers. Es herrscht hierüber denn auch berechtigte Erregung innerhalb der Bürgerschaft und wird allgemein und mit Recht eine Wiederausgrabung verlangt. Wer möchte auch sein Liebstes, das da unten den ewigen Schlaf schläft, neben einem Mördergrab liegen wissen? Wer hat dem Totengräber die Erlaubnis gegeben, dem Doppelmörder gerade da sein Grab zu graben? —

* **Laasphe,** 31. Aug. Im Inseratenteile der heutigen Nummer bringen wir das Programm des für nächsten Donnerstag angesetzten Liederabends des Konzertsängers Arthur van Eweyk. Dasselbe wird wie ersichtlich. jedem Geschmack gerecht und dürfte daher jedem Besucher bei der Bedeutung des Sängers ein äußerst seltener Kunstgenuß zu teil werden, der einen zahlreichen Besuch in jeder Hinsicht rechtfertigt.

* **Laasphe,** 31. Aug. Der „Schießverein Hirthsgrund" ersucht uns um Aufnahme des folgenden: „Die Notiz in Nr. 69 Ihrer Zeitung betreffs des Teuber'schen Unfalles ist dahin zu berichtigen, daß der erwähnte Unfall Herrn Teuber durch eigene unverantwortliche Unvorsichtigkeit zugestoßen ist. Herr Teuber begab sich in die neben dem Schießstand gelegene Wiese, um seine Büchse einzuschießen und hantierte, trotzdem die Büchse gestochen war, vor deren Mündung stehend, an derselben herum, bis sie sich entlud. Da sich der Unfall somit nicht auf dem Schießstand des Schießvereins Hirthsgrund ereignete und Herr Teuber auf dem Schießstand schon verschiedentlich wegen unvorsichtigen Umgehens mit der Waffe verwarnt und mit Bestrafung bedroht worden ist, verwahrt sich der Verein dagegen, mit dem Unfall irgendwie in Verbindung gebracht zu werden."

* **Laasphe,** 31. August. Wie wir erfahren haben, sind die zwischen der Werksleitung und den Arbeitern der Amalienhütte entstandenen Differenzen beigelegt. — Die Arbeit wurde am Mittwoch in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Erndtebrück, 31. Aug. Am verflossenen Dienstag fand im hiesigen Bahnhofe die landespolizeiliche Prüfung des Entwurfes für die Herstellung eines Lokomotivschuppens und einer Betriebswerkstätte usw. statt. Zu derselben hatten sich mehrere Herren von der Eisenbahndirektion und Maschineninspektion, Herr Landrat Dr. Schröder, Herr Forstmeister Müller usw. eingefunden. Der neue Lokomotivschuppen wird in der Nähe des Sägewerkes Bald und Herling errichtet werden und daran anschließend die Betriebswerkstätte. So viel wir in Erfahrung bringen konnten, soll ein Schuppen für dreißig Lokomotiven gebaut und die Betriebswerkstätte eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Der vorhandene Bahnhofsweg wird entsprechend verlängert, um den Anschluß an die Neubauten zu erreichen. Wenn man berücksichtigt, daß bei Inbetriebsetzung dieser Strecke ein Schuppen für sechs Lokomotiven gebaut wurde, die heute auf 17 angewachsen sind, so kann man ermessen, welcher Verkehr sich seit dem Jahre 1888 auf der hiesigen Strecke entwickelt hat. Früher konnte die Post den Reiseverkehr ganz gut bewältigen. Heute reichen zeitweise die Personenwagen nicht mehr aus.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. H. Für die freundliche Empfehlung unseres Blattes besten Dank. Die Bestellung ist gestern per Post eingegangen.

F. Z. Inserate zweideutigen Inhaltes schließen wir grundsätzlich von der Aufnahme aus. Wenn Sie glauben, wir müßten dergl. aufnehmen, so sind Sie im Irrtum. Wer wollte uns denn dazu zwingen?

D. M. Wegen Beleidigung und leichter Körperverletzung wird öffentliche Klage durch den Staatsanwalt nur erhoben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt. Andernfalls wird der Antragsteller auf den Weg der Privatklage verwiesen.

A. F. Wie schon in früheren Fällen, so raten wir Ihnen auch in Ihrem Falle, die leidige Sache durch einen gütlichen Vergleich aus der Welt zu schaffen.

K. L. In dieser Sache hat der Lokalschulinspektor das entscheidende Wort zu sprechen. Wenden Sie sich an diesen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 1. September:

Still; vorwiegend heiter, trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

Vom Düngermarkt.

Schon vor Jahrzehnten warnte E. von Wolff vor der drohenden Verarmung des Bodens an Phosphorsäure bei unzureichender Düngung. Es hat daher seinen guten Grund, warum den phosphorsäurehaltigen Kunstdüngern so große Beachtung geschenkt wird.

In der Hauptsache kommen gegenwärtig entweder Thomasmehl oder Superphosphat in Frage. Die Entscheidung, welchem von beiden der Vorzug zu geben ist, beruht in erster Linie auf dem jeweiligen Preise derselben. In diesem Jahre ist der Bezug von Thomasmehl viel vorteilhafter als der von Superphosphat.

In Westfalen, Lippe und Waldeck kostet für den Konsumenten franko Stationen:

1 Kiloprozent wasserlösliche Phosphorsäure im Superphosphat durchschnittlich ca. 35½—37 Pf.

1 Kiloprozent zitronensäurelösl. Phosphorsäure im Thomasmehl durchschnittlich ca. 25¼ Pf.

mithin ist Thomasmehl billiger ca. 11 Pf.

Der Ankauf von einem Waggon Thomasmehl zu 200 Zentner bei 15 prozentiger Ware bedeutet also eine Ersparnis von ca. Mk. 165 gegenüber Superphosphat.

Kein rechnender Landwirt wird sich diesen großen Vorteil entgehen lassen.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung wie folgt verkauft werden:

7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Montag den 3. September,** vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage** (3. September), nachmittags 2 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage** (3. September), nachmittags 4 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Dienstag den 4. September,** vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkäufe pünktlich beginnen und daß nur gegen sofortige Barzahlung verkauft wird.

Wittgenstein, den 20. August 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Das Grummet auf der Wiese in der Aue bin ich willens zu verpachten.

Laasphe **A. Schröder,** Königstraße.

1 Wagen Grummet

im Kaltenborn zu verpachten.

J. Vollmar, Laasphe.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** in so reichem Maße zugesandten Glückwünsche sagen wir hierdurch unseren besten Dank.

Lünen (Kr. Dortmund), [30. August 1906.

Gerbes und Frau, Mimi geb. Schäfer.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrmann.

Brauerei Friedr. Irle sen., Marienborn b. Siegen.

Frisch eingetroffen:

Aepfel, Birnen, Zwetschen, Weintrauben, Salatgurken, neue Kartoffeln

Wilh. Sassmannshausen, Erndtebrück.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen öffentlich meistbietend gegen bare Zahluug versteigern:

Montag den 3. Sept. d. J., vorm. 9½ Uhr in Feudingerhütte:

1 Bandsäge, 1 Bohrmaschine, 1 Centrifuge, 1 Ambos und 1 Feldschmiede.

Montag den 3. September cr., vormittags 11½ Uhr in Feudingen:

1 Kuh und 1 Schwein.

Versammlung am Eisenbahn-Uebergang nach Rüppershausen-Oberndorf.

Laasphe, den 31. Aug. 1906.

Plappert, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Viehseuchen. Festgestellt: Schweineseuche. Kreis Wittgenstein. Unter dem Schweinebestande des Ackerers Heinrich Roth zu Hesselbach.

Banfe, den 30. August 1906.

Die Polizei-Verwaltung: **von Loebell.**

Täglich frische

Zwetschenkuchen

empfiehlt

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Gottesdienst

in der Fürstlichen Schloßkapelle.

Sonntag den 2. September, 10 Uhr morgens:

Pfarrer Kirchberg aus Gelsenkirchen.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem mir so unverhofften und schmerzlichen Verlust meiner so jäh aus dem Leben gerissenen, innigst geliebten Tochter

Luise,

sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, den 30. August 1906.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Fr. Blucke.

Bekanntmachung.

Wer noch Ansprüche aus den unten verzeichneten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum **15. November 1906** bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, anderenfalls werden die Hypotheken gelöscht:

1. 300 Mk. Darlehnsforderung, verzinslich zu 5% für die Nassauische Landesbank in Wiesbaden laut Urkunde und Verfügung vom 12. Juli 1880. Schuldner: Adam Rink in Günterod.
2. 700 fl. Darlehn, verzienslich zu 5%, für die Spar- und Leihkasse hier laut Eintrag vom 27. Oktober 1859. Schuldner: Witwe des Joh. Jakob Bastian II. und deren Kinder.
3. 50 fl. Darlehnsforderung des Kirchenfonds in Hartenrod, verzinslich zu 5% laut Eintrag vom 29. März 1847. Schuldner: Johann Georg Ullrich und Frau Elisabeth geb. Rink in Endbach.
4. 70 fl. Darlehnsforderung des Pfarrers Fäuerbach in Niederweidbach, laut Eintrag vom 18. Juli 1795. Schuldner: Johann Lorenz Fuß und Frau Anna Elisabeth in Niederweidbach.
5. 200 fl. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse hier, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 7. Febr. 1859. Schuldner: Johann Jakob Müller V. und Frau Anna geb. Stoll in Endbach.
6. 160 fl. Darlehnsforderung des Schullehrers Schäfer in Hartenrod, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Mai 1847. Schuldner: Hans Jakob Bastian und Frau Margarethe geb. Aßmnnn in Endbach.
7. 50 fl. Darlehnsforderung des Günteroder Kirchenkastens, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 17. März 1851. Schuldner: Johann Jakob Peter und Frau Katharina geb. Koch in Endbach.
8. 200 fl. Dahrlehnsforderung des Schullehrers Schäfer in Hartenrod, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10 Mai 1847. Schuldner: Ludwig Bastian II. und Frau Elisabeth geb. Kraft in Endbach.
9. 300 fl. Darlehnsforderung des Christoph Lehr in Gladenbach, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Juli 1793. Schuldner; Johann Daniel Rink und Frau Anna in Endbach.
10. 150 fl. Darlehnsforderung der Gemeinde Fellingshausen, rerzinslich zu 5%, laut Urkunde und Verfügung vom 9. Januar 1866. Eintrag vom 15. Januar 1866.
11. 78,70 Mk. Sicherheitsforderung der Kinder des Christian Schmidt V. wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens laut Urkunde und Verfügung vom 16. September 1884.
12. 94 Taler 8 Sgr. 7 Pfg. Darlehn, verzinslich zu 5% für die Kirchenkasse zu Frankenbach, laut Urkunde und Verfügung vom 28. März 1874.

— Gen. I 148. —

Gladenbach, den 25. August 1906.

Königliches Amtsgericht, Abt. 3.

Bekanntmachung.

Die beim Fürstlichen Schloß zu Wittgenstein von der Chaussee abzweigende, über den vorderen Schloßplatz an der Hofgärtnerei entlang bis an die Oekonomiescheune daselbst führende, mit Warnungstafeln versehene Wegestrecke (Privatweg), ist auf Antrag des Grundeigentümers für **Fahrzeuge,** sowie für **Fußgänger, welche Hunde mit sich führen,** gesperrt worden.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 368⁹ des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Wittgenstein, den 27. August 1906.

Die Schloßpolizeiverwaltung:
Marburger.

Kriegerverein Laasphe.

Zur Feier der Wiederkehr des Tages von Sedan werden hiermit sämtliche Veteranen und Mitglieder des Vereins auf **Sonnabend den 1. September, abends 8½ Uhr** im Lokale des Veteranen und Kameraden Kohlstädt eingeladen.

Der Vorstand.

Größere Anzahl

Fabrik- und Platzarbeiter, jugendliche Arbeiter

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.

Aktiengesellschaft Meggener Walzwerk,
Meggen i. Westf.

Grummetverkauf.

Am Mittwoch den 5. September d. Js., morgens 9 Uhr soll die diesjährige Grummetnutzung sämtlicher Wiesen, im Grund anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Erben Weyand, Schameder.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der in Erndtebrück belegenen, im Grundbuche von Erndtebrück Band 14 Blatt 85 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckers **Wilhelm Menn** zu **Erndtebrück** und des Schuhmachers **Ludwig Menn** zu **Weidenau** eingetragenen Grundstücke:

Flur 7	Nr. 732/193,		Hofraum nebst Wohnhaus, Scheune, Stall, Backhaus und Schweinestall zu Erndtebrück, im Unterdorf, 2 a 97 qm groß mit 60 Mk. Nutzungswert;
„ 7	„	456/0,190,	Hofraum, Erndtebrück, im Unterdorf, 1 a 4 qm groß;
„ 2	„	3/2,	Wiese in der kleinen Feckhausen, 86 a 41 qm groß, 1,35 Taler Reinertrag;
„ 5	„	154/107,	Acker am Steimel, 49 a 59 qm groß, 0,39 Taler Reinertrag;
„ 6	„	29,	Acker auf der Waberich, 31 a 13 qm groß, 0,49 Taler Reinertrag;
„ 6	„	56,	Wiese hinter dem Köpfchen, 14 a 50 qm groß, 0,23 Taler Reinertrag;
„ 6	„	57,	Acker hinter dem Köpfchen, 34 a 04 qm groß, 0,53 Taler Reinertrag;
„ 6	„	61,	Acker hinter dem Köpfchen, 29 a 58 qm groß, 0,46 Taler Reinertrag;
„ 6	„	65/1,	Acker hinter dem Köpfchen, 41 a — qm groß, 0,64 Taler Reinertrag;
„ 6	„	355/99,	Wiese in der Breitenbach, 92 a 80 qm groß, 1,45 Taler Reinertrag;
„ 6	„	377/204,	Weide vorm Ebschloh, 71 a 23 qm groß, 0,28 Taler Reinertrag;
„ 7	„	568/217,	Garten Erndtebrück, im Unterdorf, — a 61 qm groß, 0,04 Taler Reinertrag;
„ 8	„	401/217,	Garten auf der Rolle, 5 a 30 qm groß, 0,31 Taler Reinertrag

besteht, sollen diese Grundstücke

am 6. November 1906, nachmittags 3 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — auf dem Gerichtstage in Erndtebrück — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. August 1906 in der Grundbuch eingetragen.

Berleburg, den 21. August 1906.

Königliches Amtsgericht.

LAASPHE.

Donnerstag, 6. September, 8½ Uhr abends
Saal des „Wittgensteiner Hofes".

Liederabend

von

Arthur van Eweyk,
Konzertsänger aus Berlin.

PROGRAMM:

I.	Rezitation u. Arie aus: „Die Jahreszeiten".		Jos. Haydn.
II.	a) Der Wanderer.		Schubert.
	b) Wohin?		
	c) Die beiden Grenadiere.		Schumann.
III.	a) Die Uhr.		C. Loewe.
	b) Das Erkennen		
	c) Archibald Douglas.		
IV.	a) Zwei welke Rosen.		Rob. Franz.
	b) Lieber Schatz, sei wieder gut.		
	c) Feldeinsamkeit.		Brahms.
	d) Mein Mädel hat einen Rosenmund.		
V.	a) Der Waldsee.		Wilh. Berger.
	b) Im Klostergarten.		Fritz Fuhrmeister
	c) Bonn.		Aug. Bungert.
VI.	a) Sagt wo sind die Veilchen.	Deutsche	J. P. A. Schulz.
	b) Ständchen.	Volkslieder.	Haydn.
	c) Mit Beten wollt treten.	Altniederländische Volkslieder.	
	d) Das Häschen.		
	e) Hab' mein Wagen.		

Karten á Mark 1.— sind abends von 7 Uhr ab am Eingang des Saales zu haben.

Das beste Lederkonservierungsmittel der Welt!
„Wasserteufel" macht die Schuhe dauernd wasserdicht, weich und geschmeidig!
Verkaufsstelle in Laasphe: **Fr. Schäfer,** Schuhlager.

Jagd- und Scheibenpulver, rauchloses Scheibenpulver, geladene und ungeladene Patronen, alle Sorten Schrote, Zündhütchen 2c. stets vorrätig.

Laasphe. **A. Imgardt.**

Photographisches Atelier
„Siegerland"
empfiehlt Photographien jeder Art in geschmackvoller und saubersten Ausführung.
Billigste Preise! Prompte Lieferung!
Siegen, gegenüber dem Bahnhof, (früher C. Siebel).

Koche auf Vorrat!
Weck'sche Einkoch-Apparate und Zubehörteile sind nur zu haben bei dem Alleinvertreter
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Prima
Tafelbutter
täglich frisch, Pfd. 1 Mk. 30 Pf.,
ff. Landeier,
Stck. 7 Pfg. bei
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Kirchengemeinde Laasphe.

Die Lieferung und Anfuhr von etwa 3500 kg **Anthracitkohlen** bester Art soll vergeben werden. Angebote sind schleunigst einzureichen.

Das Presbyterium
Adams.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 2. September
Sedanfeier
verbunden mit **Preisschießen,** wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 2. September d. Js., von nachmittags 3 Uhr ab
Monats-Versammlung
und **Preisschießen** bei Kamerad Treude im grünen Wald.
Der Vorstand.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Auf der Banfer Wiese soll am **6. September cr., nachmittags 6¼ Uhr** das Grummet meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Emmaburg.

Feinsten, garantiert reinen
Blütenhonig
empfiehlt
Louis Zimmermann,
Niederlaasphe.

Aug. Menn, Feudingen
empfiehlt
Brotmehl,
(reines Kornmehl),
Weizenmehle,
Gerstenschrot,
Maisschrot,
Kleie.

Ein gut erhaltener gußeiserner
Küchenherd
mit Rohr steht preiswert zum Verkauf bei
Lehrer Braun, Laasphe.

Bitte

wenden Sie sich an meinen Vertreter Herrn **Chr. Treude** in **Hemschlar,** wenn Sie sich über die Güte und Billigkeit meiner transportablen Hausbacköfen und Fleischräucherapparate erkundigen wollen.

Anton Weber,
Ofenfabrik
in **Niederbreisig** (Rheinland).

Ein properes
Mädchen
von 14 Jahren auf möglichst bald gesucht von
Frau August Blecher,
Bäckerei und Colonialwarenhdlg.,
Geisweid, Kreis Siegen.

Offeriere hochfeine
Zwetschen
und
Reineclauden.
Nur beste und auserlesene Ware.
Zwetschen á Ztr. 10 Mk.
Reineclauden á Ztr. 12 Mk.
Frau Chr. Weber,
Oberrißdorf b. Eisleben.

Gottesdienste in Laasphe.
12. S. n. Trin., (2. Sept.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für das Rettungshaus in Schildesche.
Christenlehre für Jungfrauen.

Hierzu Nr. 35 des Illustr. Familienbl.